

Mária Papsonová

BAIRISCH-SLOWAKISCHE WORTSCHATZBEZIEHUNGEN IM SPIEGEL DER KULTURGESCHICHTE

1. Einleitung

Wenn man nicht nur die Ergebnisse, sondern auch die Anfänge der Kulturbeziehungen zwischen den Baiern und den Vorfahren der slawischen Nachbarvölker im Auge behält, so wird man feststellen müssen, dass ihre gegenseitigen Berührungen in eine Zeit fallen, in der die slawische Bevölkerung des Karpaten- und des westlichen Donaubeckens stammesmäßig noch nicht einheitlich auftritt. Deswegen ist es m. E. angebracht, in den ersten Etappen des Kontakts von den bairisch-slawischen bzw. deutsch-slawischen Kontakten auszugehen.

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich Besonderheiten der bairisch-österreichischen Gebiete im Slowakischen verfolgen lassen. Unter dem Begriff „Slowakisch“ sind dabei alle Existenzformen der slowakischen Sprache zu verstehen, d. h. nicht nur die Hochsprache, sondern auch die Umgangssprache und die slowakischen Mundarten. Die umgekehrte Einwirkung, bei der man ebenfalls von breiteren Zusammenhängen ausgehen und sämtliche am Kontakt beteiligte slawische Nachbarsprachen einbeziehen müsste, wird außer Acht gelassen. Das gleiche gilt in Bezug auf das slowakische Lehnwortgut in den auf dem Gebiet der heutigen Slowakei historisch wie gegenwärtig gesprochenen deutschen Mundarten.

2. Siedlungsgeschichtlicher Überblick

Geschichtlich gesehen stellt die Slowakei ein junges Gebilde dar, das bis zum Zerfall der Monarchie Österreich-Ungarn unter dem Namen ‚ungarisches Oberland‘ oder ‚Oberungarn‘¹ erscheint und erst seit 1918 als selbständige Verwaltungseinheit besteht.

¹ Die bis heute gebräuchliche Subsumierung des Gebietes der Slowakei unter die genannten Benennungen entspricht jedoch keineswegs der historisch-administrativen Zuordnung.

Allgemein geht man davon aus, dass die direkten Kontakte der Slawen mit den Angehörigen der westgermanischen Stämme (Franken) nach dem blutigen Krieg beginnen, in dem Karl der Große das Awarenreich vernichtete (795–797). Verlässliche Nachrichten, die sich auf das Gebiet der heutigen Slowakei (und somit auf die slawischen Vorfahren der späteren Slowaken) beziehen, stammen aus dem ersten Viertel des 9. Jahrhunderts. Sie betreffen die Burgstätte Theben/Devín, den Sitz des mährischen Fürsten Mojmir, und das Fürstentum Neutra/Nitra, dessen Bevölkerung unter Pribina durch bairische Missionare zum Christentum bekehrt wurde. Um 830 weihte der Salzburger Erzbischof Adalram in Neutra eine Kirche (Koppmann 1975, S. 5; Steinacker 1987, S. 4). Nachdem Pribina von seinem westlichen Nachbarn Mojmir zwischen 833 und 836 vertrieben worden war, bekam er vom Frankenkönig Ludwig dem Deutschen ein Lehen, das den größten Teil Transdanubiens umfasste. Der Sitz des Slawenfürsten und seines Nachfolgers Chezil (gest. um 870) am südwestlichen Plattensee trug einen deutschen Namen: Mosapurg (= Mossburg, madj. Zalavár). Neben dem Verhältnis des Fürstentums zum Frankenreich scheint ebenso wichtig die ununterbrochene Missionstätigkeit gewesen zu sein, die von Salzburg, Regensburg, Eichstätt, Niederaltaich usw. aus auf Unterpannonien gerichtet war (Valjavec 1953–1958, I, S. 4, 8ff.).

Das Fürstentum Neutra wurde mit Mähren zum Großmährischen Reich vereinigt, das sich neueren Untersuchungen zufolge (Beňko 1985, S. 141) bis in die heutige Ostslowakei erstreckte, aber nur von kurzer Dauer war. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts wurde es von den Madjaren zerstört, die dann ihre Plünderungszüge gegen den Westen richteten. Der bairische Heerbann unterlag ihnen in einer blutigen Schlacht am 14. Juli 907 bei Pressburg (Braslavespurch, Brezalauspurc, vgl. Stanislav 1947, S. 13ff.), das in großmährischer Zeit Grenzfestung und ein wichtiges Kirchenzentrum war (Steinacker 1987, S. 4).

Nach dem Zerfall des Großmährischen Reiches wurde das Gebiet der heutigen Slowakei bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts nach und nach dem Königreich Ungarn angeschlossen. In dieser Zeit entwickelte sich die

Zum damaligen Oberungarn zählten das heutige Ostungarn, Transkarpatien, Westrumänien und lediglich die heutige Ostslowakei, wohingegen die Mittel- wie Westslowakei zum Bestand des ungarischen Niederlandes gehörten. Dementsprechend spricht man in der älteren Fachliteratur von den niederungarischen (die Kremnitz – Deutsch-Probener Gruppe, heute: Mittelslowakei) und den oberungarischen Bergstädten (Unterzips bzw. Zipser Gründe, heute: Ostslowakei), was vor allem einen Nichteingeweihten irritiert.

hier lebende slawische Bevölkerung allmählich zur eigenständigen slowakischen Ethnie.

Unter dem ersten Ungarnkönig, Stephan I. („der Heilige“, 997–1038), begann der planmäßige Ausbau des ungarischen Staatsorganismus nach westlich-feudalem deutschem Muster. Im Gefolge seiner Gemahlin, der bairischen Königstochter Gisela, strömten deutsche Adelige, Ritter, Beamte, und z. T. auch Soldaten, Bürger und Handwerker ins Land.

Außer dem staatlichen Leben zeigt sich der deutsche Einfluss in dieser Zeit vor allen Dingen in der Organisation der Kirche. Das Land wurde zu einem feudalen Staat deutschen Typus umgestaltet. Die mehrfach aufflammenden Aufstände ungarischer Würdenträger warf der König mit Hilfe seiner deutschen Ritter nieder.

Die Zuwanderung von Rittern, einzelnen Adelligen, vor allem aber Priestern dauerte auch unter den Nachfolgern Stephan I. an, man geht aber davon aus, dass sie zum großen Teil in ihrer ungarischen Umgebung rasch aufgegangen sind und zur Zeit der ersten großangelegten Ansiedlungen deutscher Kolonisten in Ungarn schon in der Madjarisierung der Neuankömmlinge eine bedeutende Rolle spielten (Hutterer 1991, S. 127).

Die ersten planmäßig angelegten Kolonisationen wurden unter König Geisa II. (1141–1162) vorgenommen, der vor allem die Einwanderung deutscher Handwerker und Bauern förderte. Aus diesem Zug, der hauptsächlich von Angehörigen mitteldeutscher Stämme bestimmt wurde und von Norden den süddeutsch-bairischen Siedlern entgegenkam, bezogen die Ober- und Unterzips (Ostslowakei) sowie die niederungarischen (mittelslowakischen) Bergstädte ihre ersten Siedler. Der Hauptzug der Siedler aus schlesischen und bairisch-österreichischen Gebieten setzte nach dem verheerenden Mongolensturm (1241/42) ein, nach dem der König Adalbert (Béla) IV. (1235–1270) genötigt war, das verwüstete Land nachzusiedeln und neu zu organisieren. Unter seiner Herrschaft nimmt im 13. Jahrhundert auch eine durchdachte Städtegründung ihren Anfang.

Zu Ende des 14. Jahrhunderts hörte die deutsche Einwanderung (auch infolge der großen Pest um 1350) allmählich auf, kleinere Gruppen von Siedlern aus verschiedenen Teilen des Mutterlandes, aber auch aus Mähren und Böhmen sind jedoch bis zum 19. Jahrhundert zu verzeichnen (Koppmann 1975, S. 13; Steinacker 1987, S. 4 ff.).

Im Zuge der mittelalterlichen Siedlerbewegung verwandelte sich das ursprünglich reine Agrarland in ein wirtschaftlich hochentwickeltes Land mit blühendem Handel und Bergbau und mit einer reichen städtischen Kultur: „Es gibt wenige Länder, die von der Kolonisation und Germanisierung in diesem Maße durchdrungen und verändert wurde, wie gerade die

Slowakei. Nicht nur alle Städte von Preßburg bis Kaschau, die vor allem in der zweiten Hälfte des 13. Jhdts. gegründet wurden, waren deutsch, nicht nur alle Bergbauunternehmen lagen in fast ausschließlich deutschen Händen, sondern die Deutschen begannen seit dem 14. Jhd. die Berge und Wälder zu besiedeln, indem sie sich zwischen den Tälern der Waag, Neutra und Gran ausbreiteten, einen bedeutenden Teil des Komitates Preßburg, den größten Teil von Altsohl und Zips überschwemmen und sich in Gömör, in der Liptau und in den oberen Teilen des Komitats Trentschin niederließen.“ (Chaloupecký 1923, S. 252, zitiert nach Koppmann 1975, S. 10).

Bemerkenswert an dieser Feststellung ist, dass sie keineswegs aus der Feder eines Autors stammt, den man national motivierter Sichtweisen oder der Überbewertung der deutschen Besiedlung beim Aufbau des Landes verdächtigen könnte. Sie ist in dem 1923 erschienenen Buch *Staré Slovensko* [Die alte Slowakei] des tschechoslowakischen Historikers und Philologen Václav Chaloupecký zu lesen, der in seinen Arbeiten die ursprüngliche slawische Besiedlung der Slowakei überzeugend nachgewiesen hat.

Nach einer nur annähernd so „kühnen“ Behauptung würde man in den zwischen 1945 und 1990 in der Slowakei herausgegebenen Publikationen vergeblich suchen – infolge der staatlichen Maßnahmen und der herrschenden Ideologie wurden der Anteil der Deutschen an der slowakischen Kulturgeschichte sowie die Spuren, die das 800jährige Zusammenleben beider Ethnien hinterlassen hat, eher übergangen und verschwiegen (Mehr dazu s. Papsonová/Ripka 1997, S. 1687f.).

3. Wege, Ursachen und räumliche Zusammenhänge der Übernahme

Sieht man von den oft umstrittenen Entlehnungen aus der Zeit der Kontakte zwischen den Slawen mit den (Ost)germanen in der Zeit der Völkerwanderung ab, die in mehrere slawische Sprachen Eingang gefunden haben, ist in Bezug auf das eingangs Gesagte auffallend, dass sich auch das in den kulturgeschichtlich fassbaren Etappen des Sprachkontakts in verschiedene slawische Sprachen übernommene Wortgut weitgehend deckt. Bei den althochdeutschen Entlehnungen (v. a. Wörter aus den Bereichsbezeichnungen Kirche, Verwaltung, Maßeinheiten, Landwirtschaft) aus der Zeit der deutsch-slawischen Kontakte im westlichen Karpatenbecken sind diese Übereinstimmungen mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Pannonisch-Slawische zurückzuführen. Manches von diesem Lehngut wurde nach

der ungarischen Landnahme (896) von den Slawen sogar ans Madjarische weitergegeben (Hutterer 1991, S. 412ff.), so z. B. die Bezeichnung für König, die auf den Namen Karls des Großen zurückgeht (slow. *král*, *madj. király*) oder die für alle Deutschen gültige Bezeichnung (slow. *Nemec*, Pl. *Nemci* < slaw. *něm c*, d. h. ‚die Stummen‘, ung. *Német*), die sich laut C. J. Hutterer (1991, S. 412) aller Wahrscheinlichkeit nach primär auf Baiern bezog, u. a. m.

Auch in den weiteren Phasen des direkten Sprachkontakts wirkt sich die mitgebrachte ausgereifte Organisation des höfischen und städtischen Lebens, der Rechtssprechung, der Zünfte und Handwerke, des Handels und Bergbaus auf alle beteiligten Sprachen aus. Besonders auffallend ist eine beinahe totale lexikalische Eindeutschung einzelner Berufssprachen, die wiederum nicht nur für (süd- und west)slawische Einzelsprachen, sondern auch für die madjarische handwerkliche Terminologie zutrifft (Hutterer 1991, S. 418; Lipták 1980; Papsonová 1986, S. 315; Ripka et al. 1994; Rudolf 1991).

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert kommt eine starke Kulturstrahlung aus mitteldeutschen Zentralgebieten (die Ideen des Humanismus und der Reformation, Studium an deutschen Universitäten, deutsche Bücher, Einfluss neuer Geistesströmungen) hinzu, sowie die verstärkte Beeinflussung durch bairisch-österreichische Gebiete nach der Übernahme der Herrschaft in Ungarn durch Habsburger (1527). Aus dieser Zeit stammen vor allem die jüngeren Entlehnungen aus den Bereichen der Mode und Einrichtung, der Küche, der Künste und Vergnügungen, die deutschen Vorbildern folgten, wobei Wien als Herd sprachlicher Strahlung wirkte. Nicht selten handelt es sich um Wörter aus französischen und anderen Quellen, die über deutsche Vermittlung in die nichtdeutschen Sprachen des Reiches gelangen. Unterstützt wird dieser Prozess auch durch Migration bestimmter Bevölkerungsschichten (Handwerker, Kaufleute, Tagelöhner, Dienstpersonal) und den Militärdienst in der k.u.k. Armee, deren offizielle Sprache deutsch war. Aus der deutschsprachigen Umgebung bringen die Migranten neue Wörter mit, oft spezielle Ausdrücke aus dem Bereich ihrer Arbeitstätigkeit und des gesellschaftlichen Lebens. Darüber hinaus kann manches Wort deutscher Herkunft auch über tschechische Vermittlung ins Slowakische gekommen sein, das bis weit ins 20. Jahrhundert einem starken Einfluss der Nachbar- bzw. (seit der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918) der ersten offiziellen Staatssprache ausgesetzt war (Näheres dazu vgl. Furdík 1999; Krupa-Ondrejovič 1998, S. 82; Papsonová 2003, S. 70).

Es darf also nicht verwundern, wenn man in den Beiträgen der Germanisten aus der Slowakei, aus Mähren, Böhmen, Kroatien, oder auch aus Ungarn, die sich vor allem seit 1990 zunehmend dem Phänomen der Sprachkontakte zuwenden,² immer wieder Parallelen feststellt. Eingehende synthetische Arbeiten, die diese räumlichen und kulturellen Zusammenhänge berücksichtigen würden, stehen zwar noch aus, es zeigt sich jedoch als berechtigt, von einem Austausch geistiger und materieller Güter mit europäischen Bezügen zu sprechen.

4. Bairisch-slowakische Wortschatzbeziehungen

Auch wenn im Slowakischen Wörter germanischer und deutscher Herkunft aus allen Etappen der gegenseitigen Berührungen beider Sprachgemeinschaften nachzuweisen sind, ist der Großteil des Lehnguts den direkten Sprachkontakten zwischen der ursprünglichen slowakischen Bevölkerung und den deutschen Siedlern zuzuschreiben. Laut Dorul'a (1977, S. 76) sind im 15.–18. Jahrhundert aus keiner anderen Sprache so viele Wörter in die gesprochene slowakische Alltagssprache übernommen worden wie aus dem Deutschen.

Das durch Mundartsprecher verschiedener zentraler Sprachlandschaften repräsentierte Deutsch befindet sich in der Zeit der Kolonisation im Prozess seiner Entwicklung und stellt kein normiertes Sprachgebilde dar. Die mitgebrachten Mundarten mittelalterlicher Siedler erhalten von den Tendenzen der binnendeutschen Wandlungen stets neue Impulse, haben aber auch ihre eigene Entwicklung, die durch Mischung, Ausgleich und Überdachung gekennzeichnet ist (Hutterer 1991, S. 87–92). Das von den Sprechern dieser Einzelmundarten übernommene Wortgut wird auf der anderen Seite im Prozess der eigentlichen Entlehnung verschiedenen Laut- und Systemveränderungen der empfangenden Sprache und ihrer Mundarten unterworfen. Dies hat zur Folge, dass sich die Einflüsse einer zentralen Sprachlandschaft nicht eindeutig bzw. nur in Einzelfällen von denen der übrigen deutschsprachigen Gebiete trennen lassen.

² Vgl. die Beiträge von Zrinjka Gl'ovacki-Bernardi, Ružena Kozmová, Libuše Spá ilová, Stanko Žepi , Renata Horvath-Dronske, Mária Papsonová in den von Rudolf Muhr (1993) bzw. Rudolf Muhr, Richard Schrodtt und Peter Wiesinger (1995) herausgegebenen Bänden zum österreichischen Deutsch.

4.1 Als Bavarismen (Austriazismen) sind in erster Linie diejenigen Wörter und ihre Ableitungen³ im Slowakischen (Schrift-, Umgangssprache) und dessen Mundarten zu identifizieren, die auch in einschlägigen Lexika der deutschen Gegenwartssprache als solche klassifiziert (mit „südd.“, „österr.“, „landsch.“ oder „bayr.“ markiert) sind, so z. B. *brezle* (Semmel)Brösel, *chren Kren*, *erdeple* Erdäpfel, *gotka* Godl, Gotl, *Patin*, *kiflík* Kipferl, *knedľa/knedlík* Knödel, *marmeláda* Marmelade, *stodola* Stadel, *špítal* Spital, *štachitka/štachetka* Stakete, Holzlatte, *štopeľ* Stopsel, *vajdlík*, *vandlík* Weiting u. a. m.

Nach Rowley (1995, S. 307 ff.) gehören hierher (neben dem in der Slowakei besonders von Angehörigen älterer Generationen immer noch verwendeten *Gruß servus*) auch französische Fremdwörter, die in der slowakischen Umgangssprache allgemein bekannt sind, vgl. *kastról* Kasserolle, *lavór* Lavoir, Waschschüssel, *luster* Luster, *Beleuchtungskörper*, *parazól*, *parazol'* (Regen)schirm, *piškóta* Biskuit, Biskotte, *plafón* Plafond, Decke eines Raumes, *portmonka* Portemonnaie, *Geldbörse* *trotóár/tretuár* Trottoir, Gehsteig.

Ein solcher synchroner Vergleich setzt allerdings voraus, dass sich das entlehnte Wort in seiner Form und Bedeutung nicht sehr weit von der heute gebräuchlichen entfernt hat, dass es nicht eine ältere historische, eine mundartliche oder sogar eine Lautgestalt konserviert, die im Deutschen verloren gegangen ist. Solche Wörter deutscher Herkunft mit verdunkelter Etymologie im Slowakischen sind z. B.:

blajvas Bleiweiß (Bleistift'), *burciak* zu: Buschenschank (Bed. ‚Weinsaft‘), *chotár* Dorfkataster (ahd. *etter*, *ätter*, *ötter*), *fortieľ* zu: Vorteil (in der Bed. ‚Art und Weise, wie etwas zu machen ist‘), *gápeľ* Göpelwerk (Antriebsvorrichtung), *kernička* Kehr-, Butterfass, *krochmal'* Krach-?, Stärkemehl, *krajzupa/grajcupa* Schweineschlachtsuppe mit Graupen (mhd. *griuzesuppe*), *lancuch* Kette (mhd. *lanne-zuc*), *maštal'* Stall (ahd. *marstal*), *mažiar* Mörser, *pančucha* Strumpf (mhd. *buntschuoch*), *švable/švabliky* Pl. Streichhölzer (eigentlich ‚Schwefelhölzer‘), *vankúš* Kopfkissen (mhd. *wangeküssen*, -küsse) u. a. m.

4.2 Auf seine süddeutsche Herkunft weist eindeutig ein Teil derjenigen Substantive hin, die das fremde Diminutivsuffix -erl, -l in adaptierter Form beibehalten haben. Die Entlehnungen, denen auch noch das ent-

³ Die voll adaptierten lexikalischen Einheiten deutscher Herkunft funktionieren im Wortbestand des Slowakischen als systemhafte Elemente, d. h. auch als Basis für weitere Ableitungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Die Mehrzahl der lexikalischen Entlehnungen deutscher Herkunft im Slowakischen (über 70 %) bilden die Substantive, etwa 20 % die (oft von diesen erst sekundär abgeleiteten) Verben, den Rest die übrigen Wortarten, besonders Adjektive und Adverbien.

sprechende einheimische maskuline Suffix -ík -ik angehängt wird, bleiben auch im Slowakischen diminutiv. Bei der Anfügung von auslautendem -a bzw. -e (Pluraliatantum) geht dagegen das semantische Merkmal der Verkleinerung verloren. Während also die Ableitungen mit dem Diminutivsuffix -lík/-lik immer noch auf die bairisch-österreichische Vermittlung hinweisen, sind die femininen Lehnprägungen auf -l'a, -l'e sowie die Maskulina mit dem nicht erweiterten (ursprünglichen) Suffix -el/-el mit den Entlehnungen zusammengefallen, die in der Ausgangssprache das merkmallose Wortbildungssuffix -el tragen (Fackel, Nadel; Krüppel, Winkel) und dem gemeindeutschen Wortschatz angehören. Bis auf wenige Ausnahmen wie fakl'a, knedl'a/knedlík, žeml'a, die in die slowakische Hochsprache Eingang gefunden haben, sind die Germanismen dieser Gruppe vor allem in der Umgangssprache und in den Mundarten frequentiert:

-lík (Mask., Pl. -líky): cukerlík Zuckerl, hokerlík Hockerl, kiflík/kiferlík Kipferl, knedlík/knedl'a Knödel, kracherlík/kracheľ, kraheľ Kracherl, Limonade, ľajblík Leiberl, natkaslík Nachtkastl, nokerlík/nokerl'a Nockerl, pintlík Bündel, puserlík (Kokos-, Nuss)busserl, reklík Röcklein („Babyjacke“), šamerlík Schamel, Fußschemel, štamperlík Stamperl („Schnaps-, Likörglas“), verklík/verkeľ Werkeľ („Leierkasten“)

-l'a (Fem., Pl. -l'e; Dimin. -líčka, Pl. -líčky): bichl'a, pichl'a (dickes) Buch, frajl'a Fräulein („Frau mit schlechtem Ruf“), fusekl'a Fußsockerl, geršl'a Gerstel, girtl'a, gurtň'a Gürtel, Gurt, harnadl'a, hernadl'a Haarnadel, heknadl'a Häkelnadel, kidl'a Kittel („Rock“, v. a. als Teil der Volkskleidung), kurb'l'a Kurbel, oringl'a Ohrringel, pantl'a/pantlíka/pantlíčka Haarbandl, piksl'a/pikslíčka Büchseľ, radlíčka Radl, rašpl'a Raspel, šnicl'a Schnitzel, spachtl'a Spachtel, štek'l'a Stöckelschuh, štrimpfl'a/štrimpflíčka Strümpfe, Strümpfel, štrúdl'a Strudel, štrumpadl'a Strumpfbandl, viršl'a Würstel, žeml'a Semmel

-el/-el' (Mask., Pl. unbelebt -l'e, belebt -lí): dyšeľ Deichsel, hajzel Häusel („Abort“ und als Schimpfwort)/hajzlík (nur als Schimpfwort), hozentrageľ Hosenträger, krigeľ Krügel, kripel Krüppel, kybel/kýbel' Kübel, mantel/mantlík Mantel, rígeľ Riegel, špicel' Spitzel, švindel Schwindel („Betrug“), vinkel, vinkel' Winkel, zokeľ Sockel

-l'e (Pluraletantum): prežle/brezle (Semmel)brösel, Paniermehl, pajšle Beuschel („Lunge von Menschen“)

Der Beeinflussung durch bairisch-österreichische Gebiete sind auch (umg. und ma.) Wörter mit dem synkopierten Präfix ge- zuzuschreiben, wobei sich in den vom Mitteldeutschen stärker beeinflussten Mundarten (Nord- und Ostslowakei) auch volle Formen belegen lassen. Das anlautende g- bzw. assimilierte k- des ursprünglichen Präfixes wird in entlehnten Wörtern nicht als solches, sondern als Bestandteil des Grundmorphems aufgefasst:

ge- > g-/k-: glajcha Dachgleiche, gvalt/kvalt Gewalt („Eile“, „Hast“), dazu: gvaltovať/kvaltovať ‚sich sehr beeilen‘, ‚hastig arbeiten‘, gver/kver Gewehr, mašingver Maschinengewehr, gvint Gewinde, gvintborer Gewindebohrer, gvintaky Schlittschuhe, die an die Schuhe angeschraubt

wurden, ksicht Gesicht, kšeft Geschäft, gmina Gemeinde, gzims Gesims, kvelb Gewölbe, kvicht Gewicht, graty, grotý Geräte (mhd. gerade, Bed. ‚Kleidung; Küchengeschirr; Möbel‘), aber auch: gevicht Gewicht, geľajza Gleis, Radspur (mhd. geleis, geleise), geľatka Geleit, geľender Geländer

4.3 Aus dem Bereich des Konsonantismus fällt mindestens ein bairisches Merkmal besonders auf: Viele entlehnte Wörter weisen im Anlaut anstelle des binnendeutschen (und hochsprachlichen) b- das stimmlose p- auf. Entlehnungen mit diesem Wandel sind in allen Existenzformen des Slowakischen und in allen Dialektgebieten nachzuweisen, wobei man in den durch mitteldeutsche (schlesische) Mundarten stärker geprägten Regionen der Nord- und Ostslowakei öfter auch Varianten mit sth. b- begegnen kann. Neben den bairisch-österreichischen Regionalismen, die als umgangssprachlich bzw. mundartlich gewertet werden, kommen mit oberdeutscher Lautung auch Lexeme vor, die dem gemeindeutschen Wortschatz angehören. In der Schriftsprache, in die vor allem Wörter aus älteren Etappen des Sprachkontakts aufgenommen wurden, die zumeist auf dem gesamten hochdeutschen Gebiet in Gebrauch waren (Papsonová 2003; Rudolf 1991), wird die oberdeutsche Aussprache auch schriftlich festgehalten, vgl.:

Umgangssprache und Mundarten: pajšle Beuschel („Lunge von Menschen“), pajzel Beisel („minderwertiges Gasthaus“), panghart, pankhart Bankert („uneheliches Kind“), pantľa/pantľika Haarband, pedinterka Bedienerin, bigľajs/pigľajs Bügeleisen, pintňa Binde, schriftspr. plech/ostslow. bľacha Blech, ponk Hobelbank, bortviš/portviš Borstwisch, brezle/prezle Brösel, bruch/pruch, pruh (Leisten)bruch, buksa, baksa Büchse/piksľa Büchserl, pukel' Buckel, dazu: pukľaty buckelig, putyka Budike, pusa Busserl („Kuss“), štrumpadľa Strumpfbandl u. a. Schriftsprache: panůcha, punůcha, panůška (Diminut.) Strumpf (mhd. buntschuoeh), panůchové nohavice, panůcháče Strumpfhose, pánt Tüband, pekár Bäcker, plát, plátok (Dimin.) Blatt, plech Blech, pida Boden, pračlık Brezel, prusliak Brustlatz, Mieder (oberer Teil der Volkskleidung), putňa Bütte.

Im Unterschied zu diesem allgemein verbreiteten Wandel sind Beispiele für die obd. Verschiebung des k zur Affrikate (k)ch nur vereinzelt zu belegen – mundartliche Varianten wie pocheraje/bekeraje Bäckereien, feines Gebäck, vercajch/vercajg, vercajk Werkzeug zeugen von der überwiegenden Beeinflussung der Westslowakei durch die angrenzenden bairisch-österreichischen, der Ostslowakei eher durch die ostmitteldeutsch-schlesischen Dialektgebiete.

Nicht so eindeutig regional abzugrenzen sind die ebenfalls seltenen Varianten mit anlautendem dr- und tr- (treksler/dreksler Drechsler, trelich/drelich Drillich), mit dem Wechsel zwischen b und f/v (halva Hälfte von etw.,

holba eine Halbe Weins, švable Schwefelhölzer, šublada/šuflik Schublade) oder mit dem Wandel w > b:

boks Wachs in der Bed. ‚Schuhcreme‘, daneben aber auch vosk Wachs und šuviks Schuhwische in der Bed. ‚Nichtigkeit, etw. Belangloses‘, buršt/vuršt, viršla Wurst, presburšt/presvuršt Presswurst, blaibok Bleiwaage, brak Wrack, bachtar/vachtar, vartáš Wächter, bachtareň Wächterhaus, dať si bacha wach sein.

Schließlich kann im Bereich des Konsonantismus die Palatalisierung von inlautendem s vor t dem oberdeutschen Einfluss zugeschrieben werden, vgl. koštovať kosten, kumšt Kunst, Geschick, muštra Muster, mušt Most, pištoľa Pistole, presvuršt/presburšt, rešta Rest, rošt Rost.

4.4 Auch im Bereich des Vokalismus der Stammsilben sind Besonderheiten und Veränderungen zu finden, die mit dem bairisch-österreichischen Usus korrespondieren, die man aber m. E. nicht ausschließlich auf den Einfluss dieses Raumes zurückführen kann. So ist die mundartliche Verdampfung der a-Laute (bodvanka Badewanne, drôt, drot Draht, gróf, grof Graf, fajront Feierabend, stodola Stadel u. a.) in frühneuhochdeutscher Zeit nicht nur oberdeutsch, sondern auch mitteldeutsch bezeugt, ähnlich die Senkung von e(ä) > a (flek/flak Fleck, folvark Vorwerk, ratovať retten, trafít treffen, varštat, varštak Werkstatt) oder die oft anzutreffende Ent-rundung der labialisierten Vokale und Diphthonge:

fedrovať fördern, letovať löten, mebl'e Pl. Möbel, kvelb Gewölbe, štekl'e Stöckelschuhe, zugeher Zugehör; biglovať bügeln, curik zurück, dinstovať dünsten, frístik/fruštik Frühstück, mincier Münzer, Schnellwaage, viňšovať wünschen, cuksfírer Zugführer; bajta Nudelbrett, md. Beute, fajerman/fojerman Feuerwehrmann, frajl'a Freulein, krajštich Kreuzstich, pajšle Lunge, zašprajcovať verspreizen (mhd. spriuzen) u. a. m.

Bei der Delabialisierung, die sich bereits in mhd. Zeit in weiten Gebieten des Obd. und Omd. vollzogen hatte, wird in den slowakischen Mundarten darüber hinaus das Streben mitgewirkt haben, die in ihrem System nicht immanenten Phoneme und Phonemkombinationen zu beseitigen. Auf den obd. Einfluss weist die Aussprache des Diphthongs eu/äu [oy] hin, der in entlehnten Wörtern als aj, viel seltener als oj realisiert wird und in der Aussprache somit mit ei [ai] zusammenfällt, vgl.:

cajger Uhrzeiger, ňšpajs Zuspeise, hufajžňa Hufeisen, kloštajn Klopstein (Schustergerät), krajda Kreide, lajtra/lojtra Leiterwagen, majer Meierhof, rajtovať reiten, rajbať reiben (‚waschen‘, ‚schrubben‘), šlajer Schleier, šmajch'lovať schmeicheln, špajza Speisekammer.

Infolge der Jotierung des zweiten Vokals des fremden Diphthongs wird dieser im Ergebnis der Anpassung nicht mehr als Diphthong, sondern als Verbindung Vokal + Konsonant aufgefasst (vgl. die Silbentrennung: fa-je-rmur, šla-je-r).

Auf die Beeinflussung durch die obd. Dialektgebiete könnte auch der mangelnde Umlaut hinweisen. Andererseits kann es sich in den Fällen, in denen die slowakischen Maa. ein a statt des Sekundärumlauts bzw. o und u an Stelle der binnendeutschen gerundeten Vokale aufweisen, auch um Bewahrung der älteren mittelhochdeutschen Form handeln, von der erst sekundär (nach der Übernahme) die Derivate mit einfachem Vokal gebildet worden sind:

g'anc, g'ancovať Glanz, glänzen (mhd. glanz, glenzen), hamovať hemmen, bremsen (mhd. hamen), handliar Händler (mhd. handeler, handler, hendeler), jáger Jäger, klampiar Klempner (mhd. klampfer), šacovať schätzen (mhd. schatzen, schetzen), šafel', šaflik Scheffel, österr. Schaffel, šamerlik Schemel, österr. ma. Schamerl (mhd. schamel, schemel), šmak, šmakovať Geschmack, schmecken (mhd. smac, smacken), tragar/troger Träger (mhd. trager, treger); frustik/frístik Frühstück, fošner Förster (mhd. auch forstaere), koperdeka Körperdecke, mordár Mörder, roštovať rösten; buksa Büchse, drukovať (jm. die Daumen) drücken, p'undrovať plündern, rukovať einrücken (mhd. auch rucken), štukeľ Stückel (mhd. auch stuckel), dazu: štuk'lovať stückeln usw.

Dieses Nebeneinander von verschiedenen Laut- und Formenvarianten, von älteren und jüngeren Entlehnungen (so z. B. sspr. kostol Bed. Kirche – sspr. kaštieľ Bed. Kastell, kleiner Herrnsitz, beides zu lat. castellum) zeugt von der Amalgamierung der Einflüsse ober- und mitteldeutscher Mundarten im Slowakischen. Diese schlägt sich auch darin nieder, dass die in verschiedenen Etappen des Sprachkontakts und aus verschiedenen Landschaften der Zentralgebiete entlehnten Wörter oft Synonympaare, nicht selten sogar Synonymreihen bilden. Oft entsprechen dem voll adaptierten (meist älteren) Lehnwort der Schriftsprache seine mundartlichen, regional begrenzten Varianten, vgl.

frajer Freier - fešák österr. Feschak - štrícák österr. Strizzi - štramák ein strammer Mann (alle ugs. auch in Bed. ‚ein fescher Mann‘); sspr. komora (Speise)kammer – sspr. špajza Speisekammer; sspr. krieda Kreide – ma. krajda; sspr. liace – ma. lice/licky/lece/lecky (Pl., Litzen, nur in Bed. ‚Pferdezügel‘); sspr. lišta Leiste – ma. lajsňa; sspr. panůcha Strumpf (s. o. 4.1 u. 4.2) – ma. štrimfľa Strumpf – ma. fusek'ľa Strumpf, Fußsocke; sspr. skriňa Schrein – ugs., ma. kašňa Kasten, (beides in Bed. ‚Kleiderschrank‘), dazu: ma. kastlik österr. Kastl; sspr. sporák Sparherd – ma. šparhet/šparhert; sspr. stodola Stadel – sspr. šopa Schuppen – ma. štádla - ma. štál Stall (in Bed. ‚Wirtschaftsgebäude zur Aufbewahrung von Heu, Stroh, Spreu u. Ä.‘); sspr. špagát Spagat - sspr. šnúra Schnur - ugs. štránok, štranok Strang.

Obwohl die mundartlichen Lehnprägungen auch infolge der institutionell betriebenen Sprachreinigung aus dem aktiven Gebrauch nach und nach verschwinden, kann man im slowakischen Wortschatz der Alltagssprache immer noch eine Gruppe von Wörtern deutscher Herkunft ausmachen, die sich den Versuchen, sie durch neu gebildete slowakische Prägungen zu ersetzen, hartnäckig widersetzen, oder auch solche, für die bis heute keine einheimische Entsprechung „erfunden“ wurde, auch wenn sie als nicht hochsprachlich abgestuft werden (mehr dazu s. Papsonová 2003, S. 70ff.). Abschließend: Der bairische Einfluss auf die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung der heutigen Slowakei ist ziemlich genau zurückzuerfolgen und nicht zu leugnen. Auch wenn das bairische Lehngut unter Einwirkung von verschiedenen Faktoren und Assimilationsprozessen von übrigen Wörtern deutscher Herkunft nicht immer eindeutig zu trennen ist, sind die Spuren, die diese Entwicklung und das fast 800jährige Zusammenleben der alteingesessenen Bevölkerung mit den Deutschen im slowakischen Wortschatz hinterlassen haben, unverkennbar.

Literaturverzeichnis

- Beňko, Ján (1985): Osídlenie severného Slovenska [Die Besiedlung der Nordslowakei]. Košice.
- Chaloupecký, Václav (1923): Staré Slovensko [Die alte Slowakei]. Bratislava.
- Doruľa, Ján (1977): Slováci v dejinách jazykových vzťahov [Die Slowaken in der Geschichte ihrer Sprachbeziehungen]. Bratislava.
- Ebert, Robert Peter/Reichmann, Oskar/Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen.
- Furdík, Juraj (1999): Zur Entwicklung der slowakischen Wortbildung in den Jahren 1780–1914. In: Wiener slavistisches Jahrbuch, Band 45. Wien, S. 29–40.
- Hutterer, Claus Jürgen (1991): Aufsätze zur deutschen Dialektologie. Hrsg. von Karl Manherz. Budapest (= Ungarndeutsche Studien 6).
- Kačala, Ján et al. (1987): Krátky slovník slovenského jazyka [Kurzes Wörterbuch der slowakischen Sprache]. Bratislava.
- Koppmann, Alexius (1975): Das Deutschtum in der Slowakei. Wien.
- Krupa, Viktor/Ondrejovič, Slavomír (1998): K spôsobom regulovania rozvoja jazyka [Zu Möglichkeiten der Regulierung der Sprachentwicklung]. In: Jazykovedný časopis [Zeitschrift für Sprachwissenschaft], Jg. 49, Nr. 1–2, S. 81–89.
- Lipták, Johann (1952): Deutsches Schicksal in den Nordkarpaten. In: 800 Jahre Slowakei Deutschtum (= Karpaten Jahrbuch 1952, Jubiläumskalender der Karpatendeutschen aus der Slowakei anlässlich der 800-Jahrfeier der Einwanderung). Stuttgart.
- Lipták, Stefan (1980): O výskume remeselníckej terminológie a jej zaradení do nárečového slovníka [Zur Untersuchung der handwerklichen Terminologie und zu ihrer Erfassung

- im Mundartwörterbuch]. In: Dialektologický zborník I. [Dialektologischer Sammelband I.]. Bratislava (= Acta Fakultatis philosophicae Universitatis Saarikanae), S. 121–129.
- Moser, Virgil (1929, 1951): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Bd. I, 1 u. Bd. I, 3. Heidelberg (= Germanische Bibliothek I., 1. Reihe).
- Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Beziehungen. Wien (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache, Bd. 1).
- Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/Wiesinger, Peter (Hrsg., 1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien.
- Österreichisches Wörterbuch. 37., überarbeitete Auflage. Wien 1992.
- Papsonová, Mária (1986): Zum Prozess der Übernahme von Wörtern deutscher Herkunft ins Slowakische. In: brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR–ČSSR 1985/86. Red. M. Berger. Praha, S. 310–330.
- Papsonová, Mária (1995): Zum gegenseitigen Einfluss des Österreichischen Deutsch und des Slowakischen. In: Muhr et al. 1995, S. 313–323.
- Papsonová, Mária/Ripka, Ivor (1997): Slowakisch – Deutsch. In: Hans Goebel, Peter H. Nelde, Zdeněk Starý, Wolfgang Wölck (Hrsg., 1997): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung (= Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 6), Bd. 2. Berlin–New York, S. 1685–1691.
- Papsonová, Mária (2003): Wörter deutscher Herkunft im Slowakischen – Geschichte und Gegenwart der deutsch-slowakischen Sprachkontakte. In: Albrecht Greule, Jörg Meier (Hrsg., 2003): Deutsche Sprache in der Slowakei. Bilanz und Perspektiven ihrer Erforschung. Wien, S. 69–94.
- Ripka, Ivor et al. (1994): Slovník slovenských nářečí [Wörterbuch der slowakischen Mundarten]. Bd. 1 (A – K). Bratislava.
- Rowley, Anthony R. (1995): Bavarismen. Das Bayerische Deutsch. In: Muhr et al. 1995, S. 305–312.
- Rudolf, Rainer P. (1991): Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache. Wien.
- Stanislav, Ján (1947): Odkryté mená slovenských miest a dedín [Aufgedeckte Namen der slowakischen Städte und Dörfer]. Bratislava.
- Steinacker, Ruprecht (1987): Die Karpatendeutschen in der Slowakei. Bonn (= Kulturelle Arbeitshefte 14).
- Valjavec, Fritz (1953–1958): Geschichte der deutsche Kulturbeziehungen zu Südosteuropa I–III. München.

